

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anserate
 werben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim ein-maligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 B., egl. der Stempel-gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 76.

Hermannstadt, Mittwoch den 2. April 1890.

106. Jahrgang.

Der serbisch-bulgarische Conflict.

Die serbische Krankheit, das juckende Gefühl, mit dem Nachbar anzubinden, droht wieder einen Streit zwischen Serbien und Bulgarien hervorzurufen. Wegen eines an und für sich unbedeutenden Zwischenfalles erläßt die Belgrader Regierung Noten in erregtem und kategorischem Tone, durch welchen sie verräth, daß es ihr um einen eclatanten Bruch zu thun sei.

Schon die Vorläufer sind für die Haltung Serbiens sehr bezeichnend. Ein mit politischer Propaganda sich befassender serbischer Verein (der Sanct Sava-Verein), gibt sich offenbar alle Mühe, im westlichen Macedonien den Boden für die serbische Herrschaft vorzubereiten. Macedonien steht bekanntlich unter türkischer Herrschaft und seine Bevölkerung bildet ein Gemisch der auf der Balkan-Halbinsel wohnenden Stämme. Der größte Theil des in denselben an Serbien grenzenden Districten wohnenden christlichen Elementes hält seine Abstammung für bulgarisch, wofür auch der Name — Bugarski — spricht.

Die Anerkennung dieses stammlichen Bandes paßt aber nicht in die Expansions-Pläne, welche die Belgrader Mazzini's und Couvours hegen. Nach ihrer Auffassung sind die Bugarski Serben, folglich habe Serbien Anwartschaft auf Macedonien. Die Zeit zur Auftheilung ist zwar noch nicht herangebrochen und der Moment hiezu dürfte auch später kaum eintreten, wenn nur die Großmächte der Porte gestatten, das zu vertheiligen, was von Rechtswegen ihr gehört; allein selbst wenn der status quo auf der Balkan-Halbinsel in Folge welcher Verhältnisse immer auch modificirt werden sollte, so könnte die Bevölkerung jener Gebiete vermöge ihrer bulgarischen Abstammung nicht zu Serbien geschlagen werden.

Die von einem großen serbischen Kaiserreiche träumenden slavischen Chauvinisten wollen dem dadurch vorbeugen, daß sie die Bugarski zu Serben machen. Alljährlich locken sie junge Leute aus Macedonien nach Belgrad; der Sanct Sava-Verein läßt sie unterrichten und trachtet sie zu überzeugen, daß sie nicht bulgarischer, sondern serbischer Abstammung seien.

Möglich, daß in vielen Fällen die auf die Serbifizirung der macedonischen Jünglinge verwendeten Kosten politische Zinsen getragen haben; ungewiss ist aber, daß diese Belehrungs-Methode nicht immer den erwünschten Erfolg aufweist. So wurden auch zu Beginn des laufenden Jahres mehrere macedonische Jünglinge der serbischen Erziehung überdrüssig und verlangten, angepornt von bulgarisch-nationalem Selbstgefühl, nach Sophia zu gehen. Um Reisekosten wandten sie sich an den Belgrader Vertreter der serbischen Regierung, Mincsevics, der ihrem Ansuchen auch willfahrte.

Dieser, gewiß gar keinen provocirenden Charakter verrathende Schritt des bulgarischen Vertreters brachte die serbische Regierung in schredlichen Harnisch. Sofort forderte sie in energischstem Tone von Bulgarien die Abberufung ihres Gesandten in Belgrad. Die Regierung des Prinzen Ferdinand besaß die erforderliche Mäßigung, auf die serbische Forderung in ähnlich rauhem Tone nicht zu antworten und die auserlesenen Grobheiten der Belgrader Gewaltigen gelassen einzustehen. Nach den bulgarischerseits abgegebenen friedfertigen Erklärungen hätte angenommen werden können, daß diese Frage sich zu keinem Conflict zuspitzen werde.

Um so überraschender klingt die Nachricht, daß diese Angelegenheit eine bedenkliche Wendung nimmt. Wie es scheint, hat Serbien seine For-

derung nachdrücklich erneuert, in der Absicht, Bulgarien um jeden Preis mit der Mincsevics-Frage zu demüthigen. Stambulow trat eiligst die Reise zu dem in Philippopel weilenden Fürsten an, um ihm über die acut gewordene Stimmung Bericht zu erstatten.

In Sophia glaubt man, Serbien würde sich nicht getrauen, so herausfordernd aufzutreten, wenn es hiezu nicht von Persiani, dem russischen Gesandten in Belgrad, angeeifert würde. Wir denken, daß diese Auffassung der hinter den Coulissen der politischen Bühne gegebenen Lage nur zu sehr entspricht. Alles deutet darauf hin, daß Rußland seine Intriguen webt und Serbien mit aller Gewalt zu einem Zusammenstoß mit Bulgarien treiben will.

Bezeichnend für die Stimmung der Belgrader Regierung ist ein vor wenigen Tagen in der Skupstina vorgefallenes Ereigniß. Auf der Tagesordnung stand ein Eisenbahn-Projekt, dessen Nothwendigkeit der Minister für öffentliche Arbeiten damit begründete, daß Serbien die Esuprija-Majdan-Linie so rasch wie möglich ausbauen müsse, weil diese Bahn zu den Majdaner Kohlengruben führt und Serbien diese dringend brauche, damit es im Falle eintretender erster Ereignisse wegen seines Kohlenbedarfes nicht auf das Ausland angewiesen sei. Serbien, welches bisher bedeutende Kohlenmengen aus unserer Monarchie bezog, will von uns beim Eintritte „erster Ereignisse“ auch in dieser Beziehung unabhängig sein.

In den nächsten Tagen muß es sich entscheiden, ob Bulgarien die serbische Forderung erfüllt, oder nicht. In Sophia wird es an Neigung, Mäßigung zu bekunden, nicht fehlen. Man darf aber nicht vergessen, daß die Mäßigung über eine bestimmte Grenze hinaus zur Untwürdigkeit wird. Dies kann aber kaum erwartet werden von einer Nation, welche auf dem Schlachtfelde die Serben förmlich zermalm hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. April.

Im Einvernehmen mit den beiderseitigen Regierungen beabsichtigt das gemeinsame Ministerium, wie die „Bud. Corr.“ meldet, die heurige Delegations-Session für Ende Mai nach Budapest einberufen zu lassen. Um dies zu ermöglichen, wird die jetzige dritte Session des ungarischen Reichstages noch im Laufe des Monats Mai geschlossen und die vierte Session eröffnet werden, in welcher sodann die Delegationsmitglieder gewählt werden. Sollte der ungarische Reichstag auch noch einige Arbeiten zu erledigen haben, wäre dies kein Hinderniß, einige Tage hindurch auch gleichzeitig die Delegations-Beratungen zu pflegen. In den drei gemeinsamen Ministerien ist die Arbeit der Zusammenstellung der nächstjährigen gemeinsamen Voranschläge auch bereits weit vorgeschritten, im Kriegsministerium ist diese Arbeit aber noch nicht beendet.

Das Zarathiner Organ der dalmatinischen Landtagsmajorität tritt wiederholt mit Vorschlägen zur Einigung der kroatischen Oppositionen hervor. Die Agraroppositionellen Organe lehnen die Vorschläge entschieden ab, obgleich sie die Nothwendigkeit der Eintracht anerkennen.

Das „Fremdenblatt“ meldet: Die Mitglieder der deutsch-österreichischen Ausgleichs-Conferenz erhielten die officielle Einladung, sich am 14. April in Wien zu versammeln.

Die „Times“ läßt sich aus Wien telegraphiren: „Eine serbische Bande, bewaffnet mit dem Gewehre, das jüngst unter die Milizmänner vertheilt worden, setzte am 15. März über die bosnische Grenze und ver-

suchte einen Handstreich auf das Dorf Granje. Sie wurde durch die österreichische Gendarmrie nach einem scharfen Treffen, worin beiderseits Mehrere fielen, zurückgeworfen. Die österreichischen Behörden machten nicht viel Aufhebens von der Sache und sind geneigt, sich in die Erklärung der serbischen Regierung zu schicken, daß die bewaffnete Bande aus Räubern zusammengesetzt war; in Wirklichkeit aber waren es serbische Milizmänner und ihr Anschlag ist wohl der erste organisirte Versuch der serbischen Actionspartei, in Bosnien Unruhen zu erregen.“

Der Befehl des Prinzen von Wales findet nachträglich größere Beachtung. Die „Nationalzeitung“ schreibt demselben eine große politische Bedeutung zu und meint, nur Bismarck's Rücktritt, welcher die Gemüther so überwältigend in Anspruch nahm, sei Schuld, daß man dem Prinzen von Wales weniger Aufmerksamkeit schenkte, als er verdiene. In englischen Blättern finde der ausgesprochene politische Toast, worin der Kaiser die Beziehungen zu England und zu dessen Heer und Flotte feierte, bessere und gebührende Beachtung, insbesondere in jenen Journalen, denen man Vertrautheit mit den Tendenzen Salisbury's beimessen könne. Specially in den „Times“-Artikeln findet die „Nationalzeitung“ einen Widerhall der aus Berlin nach London gelangten Erklärungen.

Aus Berlin wird gemeldet: Ueber die Berufung des Freiherrn Marschall v. Biberstein zum Staatssecretär des Auswärtigen Amtes liegen bereits mehrere Pressstimmen aus dem fortschrittlichen Lager vor. Diese Pressstimmen sind durchaus freundlich. Es geschieht zum ersten Male, daß ein Nichtpreuze ein oberstes Reichsamts erhält, was zur Kräftigung der Reichsgeetze wesentlich beitragen wird. Man rühmt an dem Freiherrn v. Marschall vortreffliche Eigenschaften. Er besitzt großes Gewicht und Ansehen der Person und zeichnet sich durch concilians Wesen aus. Auch erfreut er sich großer Beliebtheit bei Hofe und in der Gesellschaft.

Die „Tribuna“ erklärt das Gerücht, wonach die Regierung vom König die Kammerauflösung und die Wählerberufung für Mitte April verlangen wolle, für unbegründet. — Die „Riforma“ demontirt die Nachricht, Crispi wolle das Portefeuille des Auswärtigen aufgeben und fügt hinzu: Wir bedürfen im Augenblick mehr als je der Continuität in der Leitung der internationalen Politik und trotz des Wunsches Crispi's, seine Würde zu erleichtern, ist ihm dies jetzt nicht gestattet.

Das serbische Cabinet hat sich folgendermaßen reconstituirt: Minister-Präsident, Neuhäres und Krieg General Gruics, Finanzen und provisorisch Cultus Vujics, Handel und Inneres Tauschanovics, Justiz-Advocat Ghyorgevics, Bantun Professor Jossunovics.

Der Konstantinopeler Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ sagt, die Türkei habe in der bulgarischen Frage ein Gefühl des Unbehagens. Die bekanntgewordene Thatsache, daß Bulwovics in den nächsten Tagen nach Athen gehe, habe die Furcht erzeugt, Bulgarien wolle sich für den Nothfall Verbündete schaffen. Die diplomatischen Kreise glauben, die Porte sei den bulgarischen Forderungen nicht abhold gewesen.

Ungeachtet der besten, auch der serbischen Regierung bekannnten Disposition der bulgarischen Regierung, den gegen den bulgarischen Vertreter in Belgrad Mincsevics hervorgerufenen Zwischenfall zu begleichen, wird die verhängende Aufgabe der fürstlichen Regierung noch durch die feindselige Sprache der serbischen Presse erschwert.

Beamten-Verein.

Am 23. März fand im Sitzungssaale der Stadt-Communität die ordentliche Local- und Confortial-Versammlung des Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Conjortiums des I. allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie unter Vorsitz des Obmannes der Direction Vicegespan Gustav Thalmann statt.

Auf der Tagesordnung standen: 1. Rechenschaftsbericht der Direction und Bilanz für das Jahr 1889; ferner Bericht des Aufsichtsrathes,

Wenige Minuten später weifte das Mondlicht allein auf dem Altan, da raschelte es in dem Gebüsch und ein bleicher Mann trat auf den Platz, den die Liebenden verlassen hatten. Er schüttelte die geballte Faust gegen die dunkle, schweigende Masse des Schlosses, das sich scharf von dem hellen Nachthimmel abhob. „Du hast geliegt, räufelschmeidende, ehrsüchtige Frau!“ murmelte er. „Aber wartet, wartet! Wir wollen sehen, junger Siegfried, ob du der Mann dazu bist, die dein Weib aus den Drachenzähnen und lodernen Flammen der Welt zu holen. Wir wollen sehen, wie lange dein frischer, froher Muth vorhält, du hochgeborener Grafensohn!“

X. Capitel.

Melitta hatte eine schlaflose Nacht verbracht, aber es war nicht, wie schon so oft in ihrem jungen Leben, eine Nacht banger Qual, ungelöster Herzensangst gewesen. In wachender Borne hatte sie die Stunden ver-rinnen sehen — die Dunkelheit mußte ja weichen und dann — dann kam ein neuer Tag und wieder ein neuer.

Sie hatte ja an Siegfried's Brust gelegen, er hatte sie geküßt, sie seine Braut, sein liebes, geliebtes Weib genannt. — War das nicht genug, übergenu der Seligkeit für ihr hanges, mildes Herz! Sie wollte ihn bitten, dem stolzen Vater noch nicht gegenüber zu treten. Einmal mußte es wohl geschehen, aber noch nicht, nur noch nicht! Wozu ihr Geheimniß, ihr zartes süßes Geheimniß jetzt schon preisgeben, das Niemand wußte, als der verschwiegene Mond.

Diesen ganzen Tag über bewegte sich Melitta in traumhafter Seligkeit. Siegfried sah sie nicht. Sie erfuhr, daß er gleich nach Tagesanbruch mit dem Grafen Nikolaus in geschäftlichen Angelegenheiten über Land gefahren sei und erst am Abend spät zurück erwartet werde. Das war ihr lieb, — sie konnte sich nun erst sammeln und fassen, ehe sie ihm wieder gegenüber trat. Vielleicht gelang es ihr, bis morgen sich ein wenig an ihr Glück zu gewöhnen.

Nach Tische, — die einsame Mahlzeit mit der Gräfin und den Kindern war sehr einüblig verlaufen, — brachte die alte Anne Marie ein

Feuilleton.

Der Erbgraf.

Roman von G. Gartner.
 (12. Fortsetzung.)

„Ich will nicht ungerecht gegen Andrea sein!“ fuhr er nach einer Pause in verändertem, ruhigem Tone fort. „In der Stellung, in der wir uns zu einander befinden, ist zwar jedes andere Gefühl ausgeschlossen, wir können uns nur lieben oder hassen. Und da ich sie nicht lieben konnte, habe ich bis jetzt geglaubt, sie zu hassen. Ich habe sie zu gering geschätzt, sie ist bei weitem der gedankenlose Schmetterling nicht, für den ich sie gehalten habe.“

„Lassen Sie uns in's Schloß zurückkehren!“ bat Melitta aufstehend. „Nein,“ sagte er. „Noch nicht. Ich habe Ihnen noch etwas zu sagen, Melitta!“

Ihre gefalteten Hände lagen im Schooß. „Ich bitte, lassen Sie uns gehen, Herr Graf!“

„Gleich! — Ich konnte und kann meine Cousine Andrea nicht lieben, Melitta, weil ich — Sie liebe!“

Der Boden schwankte unter ihren Füßen, Feuerflammen schlugen rund um sie auf und zerstörten den Zauber der Mondennacht.

„Herr Graf!“ rief sie angstvoll. „Um Gotteswillen, Herr Graf, warum sagen Sie mir das?“

„Weil ich Sie liebe, Melitta!“

War seine harte, rauhe Stimme solcher Weichheit, solcher Innigkeit fähig?

„Herr Graf, Herr Graf, seien Sie barmherzig!“ flehte sie. „Ich darf solche Worte ja nicht hören. Ich bitte, verlassen Sie mich!“

„Nicht eher, als bis ich Alles gesagt habe! — Wirst du mein Weib werden, Melitta?“

Die Flammen waren erloschen, die Erde stand wieder fest, der Vollmond goß sein bleiches Silberlicht über Berg und Thal. Melitta schüttelte leise den Kopf. „Es kann ja nicht sein!“ murmelte sie. „Es kann ja nicht sein!“

Da neigte er sich über sie, zog ihr Haupt an sein Herz, nicht im Sturm der Leidenschaft, sondern ruhig, mit sanfter Gewalt.

„Bergiß, o vergiß die Welt, die sich fremd und feindselig zwischen uns drängt!“ bat er innig. „In dieser Stunde beantworte mir nur die eine Frage, Geliebte: Liebst du mich?“

„O Gott, mein Gott, gib mir Kraft, verlasse mich nicht in dieser Stunde!“ flehte Melitta in höchster Angst. „Ja, Graf Siegfried, ja, sei es denn gesagt, ich liebe Sie — und eben weil ich Sie liebe, muß diese Unterredung ein Ende nehmen, dürfen wir uns nie, nie wieder allein begegnen!“

„Du liebst mich!“ jubelte er, „du liebst mich und konntest mich so lange zweifeln lassen! So sei denn gegrüßt, mein holdes Weib, Gräfin Helldberg-Hohenstein!“

Sie lag an seiner Brust, sie empfing einen Kuß, ein zitternd hingegabenes Weib. „Gott, o Gott, sie barmherzig!“ flüsterten ihre Lippen. „Lasse mich sterben in dieser Stunde! D führe mich nicht zurück in das Leben, in das harte, kalte, graufame Leben!“

„Kind!“ flüsterte er, „thörichtes Kind, so weit sind wir noch nicht! Du wirst leben, Melitta, leben in meiner Liebe!“

Da richtete sie sich wieder auf. „Ich danke dir für dieses Wort, für dieses Wort, für diese Stunde!“ sagte sie sanft und gefaßt. „Es war ein Traum, ein glückseliger Traum! Wir sind erwacht! — Laß uns das Andenken dieses Traumes bewahren im stillen Herzen! Eine Minute, eine kurze, selige Minute waren wir gleich — jetzt bin ich wieder Melitta Berger, die arme Erzieherin, und du Graf Siegfried, der Erbgraf von Helldberg-Hohenstein!“

„Du bist mein, meine liebe Braut, bald mein liebes, liebes Weib!“ rief er im frohen Uebermuth. „Und nun wollen wir in's Schloß zurückkehren, damit du nicht noch mit weiteren Grübeleien unser junges Glück zerstört.“

sowie der Verhandlung und Beschlussfassung hierüber. 2. Verhandlung und Beschlussfassung über die Verwendung des Reinertrages im Jahre 1889 und Festsetzung der Dividende. 3. Statutenmäßige Neuwahl von 5 Mitgliedern und 3 Ersatzmännern für die Direction dann von 2 Mitgliedern und 2 Ersatzmännern für den Aufsichtsrath. 4. Verhandlung und Beschlussfassung über Gehalte und Remunerationen der Functionäre pro 1890. 5. Beschlussfassung über die Besichtigung der Generalversammlung in Wien. 6. Eventuelle Anträge von Mitgliedern.

Nach Constatirung der Beschlussfähigkeit der Versammlung eröffnet Vorsitzender um 1/2 11 Uhr die General-Versammlung mit einem Rückblick auf die Geschäftstätigkeit des Gesamt-Vereines und die Geschäftsergebnisse des hierortigen Consortiums im abgelaufenen Jahre 1889; ferner unter Bekanntgabe der unter den Functionären des Consortiums eingetretenen Veränderungen und nach Verlesung eines Begrüßungsgrammes seitens des Verwaltungsrathes des Central-Vereines, ersucht Vorsitzender die anwesenden Mitglieder zu etwaigen Fragestellungen und Interpellationen.

Hierauf beantragt Gerichtsrath Johann Baksarhelyi, daß die Protocolle der Consortium-General-Versammlung in der Staatsprache geführt werden sollen, und es solle zum Schriftführer für das in ungarischer Sprache zu führende Protocoll ein Schriftführer ad hoc gewählt werden.

Albert Capp als früherer Schriftführer gibt Aufklärung, daß die General-Versammlungs-Protocolle auch bisher in der Staatsprache dem Kon. Gerichtshofe vorgelegt wurden, endlich erklärt Professor Stefan Ferenczy, daß die Protocolle der General-Versammlung in ungarischer Sprache zu führende Protocoll sich demalst entbehren gelassen, weil der anwesende Schriftführer der Direction dies ohnehin besorgt.

Antragsteller erklärt sich durch die erhaltenen Aufklärungen zufrieden gestellt, es wird aber von der Consortium-Versammlung beschlossen, das Protocoll über die Verhandlungen der General-Versammlung in der Staatsprache und in der deutschen Sprache zu führen und zu verifiziren.

Ueber Antrag des Vorsitzenden werden acclamirt: a) zu Scrutatoren für die Wahlen: Anton Wiedler, Dr. Emil Neugeboren, und Hugo Pfla. b) zu Verificatoren des Protocolls: Dr. Gabriel Boros, Dr. Schwabe und Plad.

Vorsitzender beantragt von der Vorlesung des Berichtes der Direction und des Aufsichtsrathes, sowie der Bilanz, welche in Druck gelegt und den Mitgliedern zugestellt wurden, abzugeben und nach dem Antrage der Direction und des Aufsichtsrathes über die Geschäftsabrechnung für das Jahr 1889 das Absolutorium zu erteilen.

Nachdem gegen die Geschäftsabrechnung keine Bemerkung gemacht wurde, wird der Bericht der Direction zur genehmigenden Kenntniß genommen, der Direction für das Geschäftsjahr 1889 das Absolutorium erteilt und der Direction einstimmig der Dank für deren an den Tag gelegte Thätigkeit ausgesprochen.

Vorsitzender läßt durch den Schriftführer den Antrag der Direction in Betreff des Reinertrages pro 1889 vorlesen, worauf Gerichtsrath Johann Baksarhelyi Aufklärungen über die Möglichkeit der Vertheilung einer 6 1/2 % -igen Dividende verlangt. Diese Aufklärungen werden seitens des Liquidators des Consortiums, Stefan Ferenczy, erteilt, womit sich Gerichtsrath Baksarhelyi und mit ihm die übrigen Consorten zufrieden stellen.

Auf die fernere Anfrage des ebengenannten Mitgliedes, welcher Betrag in dem als Dividende zu vertheilenden, und an Stempel u. zu verwendenden Betrage von 9952 fl. 47 fr. enthalten ist auf die Dividende und auf Stempel, wird die vom Liquidator Stefan Ferenczy erteilte erschöpfende Aufklärung sowohl durch den Fragesteller als auch durch die übrigen Consorten zur genehmigenden Kenntniß genommen, ferner der Antrag der Direction und des Aufsichtsrathes einhellig angenommen, demgemäß vom Reinertrage des Jahres 1889 im Sinne der §§. 36 und 41 der Statuten: a) Dem eigenen Reservefonds 5 % des Reinertrages von 10701 fl. 58 fr. 08 kr., b) dem allgemeinen Fonds bei der Centralleitung in Wien im Sinne des §. 40 der Statuten 2 % mit 214 fl. 03 fr. zuzuführen, und c) den Rest von 9952 fl. 47 fr. aber zur Vertheilung einer 6 1/2 % -igen Dividende für die haftungspflichtigen Anteilseiner, sowie zur Verrichtung von Stempel und Gebühren, zu verwenden, wodurch das gesammte Reinerträgniß mit 10701 fl. 58 fr. erschöpft wird.

Vorsitzender läßt durch den Schriftführer den Antrag der Direction in betreff der vorzunehmenden Neuwahlen vorlesen. Nach dem Antrage der Direction sind 5 Mitglieder und 3 Ersatzmänner für die Direction, und 2 Mitglieder und 2 Ersatzmänner für den Aufsichtsrath nach den Bestimmungen des §. 26 der Statuten zu wählen.

Gerichtsrath Baksarhelyi beantragt: es solle künftighin auch das Namensverzeichnis der stimmberechtigten Mitglieder mit dem Rechnungsbuch bekannt gegeben werden. Nach den von Seite des Vorsitzers

Schreiben von dem Grafen Lebrecht. Es enthielt eine Summe, über deren Höhe Melitta erschrad. Der beigefügte Brief enthielt nur wenige Worte. Sie werde sich unterdessen wohl überlegt haben, was geschehen solle. In jedem Bedenken ein Ende zu machen, bemerkte er ausdrücklich, daß er das Geld ihrem Vater schenke. — Sie solle sich später getroßt wieder an ihn wenden. Quittung sei nicht nötig.

War Melitta schon über das Geld erschraden, so erschrad sie noch mehr über den Inhalt des Briefes. Hatte sie doch in ihrem jungen Glück der Noth des Vaters fast vergessen! Ein Fremder mußte sie an ihre Kindespflicht erinnern! Gesehn hatte sie noch ernstlich erwogen, ob es nicht am besten sei, den Hohenstein ungesäumt zu verlassen und heute — Endlich waren die Kinder zu Bett gebracht, der Tag beendet. Gräfin Ursula hatte sich in ihr Arbeitszimmer zurückgezogen. Die unermüdet thätige Frau rechnete und rechnete, und niemals war ein Fehler in ihren Berechnungen! Melitta war allein. Sie stand in dem Schulzimmer, das ihr heute nicht ode und trübselig schien, und nahm das Blättchen mit dem heutigen Datum vom Kalender ab. Der Tag ohne Siegfried war abgelaufen, dem morgen, übermorgen und immer weiter Tage mit Siegfried folgen sollten.

Sie lächelte, während sie die Blättchen zusammenrollte. War der Tag wirklich vorüber? Der Vollmond stand am Himmel, während der westliche Horizont noch von rothem Licht umsäumt war. Sie setzte sich an das Fenster, sie blickte dankbar zu dem Monde auf, leuchtete er doch dem Geliebten auf der langen Heimfahrt! Ob sie ihn heute noch sehen würde? Ach nein! Noch hatte sie ja kein Recht, seine Rückkehr abzuwarten, noch — „Verzeihen Sie, Fräulein Berger, daß ich Sie hier zu stören wage! Ich war, wie Sie wissen, den ganzen Tag abwesend, und habe Sie nicht früher aufsuchen können!“

Im blauen Licht des Mondes stand Herr Müller, des Grafen Secretär, vor ihr.

Melitta war aufgesprungen. „Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Müller?“ Ein kalter, ihr selbst unbegreiflicher Schauer überriefelte sie. Der Secretär schwieg. Er stand unbeweglich vor ihr und hatte seine kalten hellblauen Augen durchdringend auf sie geheftet. Melitta's Kniee begannen zu wanken. „Womit kann ich Ihnen dienen!“ wiederholte sie. „Die Mittheilung, die ich Ihnen zu machen habe, dürfte einige Minuten in Anspruch nehmen und Sie — hm — vielleicht ein wenig erregen!“ sagte er endlich mit sehr sanfter Stimme. „Es wäre wünschenswerth, wenn Sie sich — setzen wollten!“

„Foltern Sie mich nicht!“ brach Melitta angstvoll aus. „Was — was ist geschehen? Sagen Sie, was gesagt werden muß, und martern Sie mich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

ertheilten Aufklärungen wird einhellig beschlossen: daß mit dem Geschäftsberichte für das Jahr 1890 das vollständige Namensverzeichnis der stimmberechtigten Mitglieder, dann zwei Jahre darauf nur die eingetretene Veränderungen, das vierte Jahr abermals das vollständige Namensverzeichnis und sofort durch 2 Jahre die Veränderungen und das dritte Jahr alle Consorten bekannt zu geben seien.

Vor der Vornahme der eigentlichen Wahl beantragt Vorsitzender, nachdem das langjährige Mitglied der Direction, Herr Hauptmann Josef Krager erklärt hat, eine Neuwahl aus Gesundheitsrücksichten nicht annehmen zu können, demselben für seine in Vereinsinteressen an den Tag gelegte erprießliche Thätigkeit den Dank der Consortium-Versammlung auszusprechen, — worauf dem Herrn pens. k. u. k. Hauptmann Josef Krager der Dank der Consortium-Versammlung protocolarisch auszusprechen beschlossen wurde.

Vorsitzender ladet die anwesenden Mitglieder ein, ihre Stimmzettel für die vorgeannten Stellen abzugeben, und sifirt die Sitzung aus diesem Anlasse auf 10 Minuten.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung werden die Stimmzettel über namentlichen Aufruf abgegeben und diese an die Scrutiniums-Commission zur Feststellung des Resultates übergeben, welche auch sofort ihre Aufgäbe durchführt. — Die Scrutiniums-Commission gibt das Wahlergebniß bekannt: Gewählt wurden: in die Direction Gustav Thalmann, Carl Miklosffy, Josef Nikl, Dr. Emil Neugeboren, Wilhelm Husnagel zu ordentlichen Mitgliedern, dann Rodziewicz, Dörner, Dr. Moesch zu Ersatzmännern; in den Aufsichtsrath: Albert Neugeboren, Anton Wiedler; zu ordentlichen Mitgliedern, Adolf Pheps, Adolf Zweier, zu Ersatzmännern.

Nachdem Dr. Moesch als Ersatzmann für die Direction, und Adolf Zweier als Ersatzmann für den Aufsichtsrath die absolute Stimmenmehrheit nicht besaßen, somit als gewählt nicht zu betrachten sind, für diese zwei Ersatzmänner eine Neuwahl nicht mehr möglich war, so wurde nach stattgefundenem Meinungsaustausch der noch anwesenden Consorten seitens des Obmannes enuncirt, daß die Neuwahl später einmal, falls eine General-Versammlung stattfindet, vorzunehmen sei.

Vorsitzender läßt den Directions-Antrag wegen Verringerung der Gehalte und Remunerationen vorlesen, und wird die auf Remunerationen und Gehalte der Consortium-Functionäre und auf Dienerslohn für 1890 präsumirte Summe von 2460 fl. einhellig und ohne Bemerkung bewilligt.

Vorsitzender läßt den Directions-Antrag wegen Nichtbesichtigung der General-Versammlung in Wien am 10. Mai 1890 vorlesen, und wird in Folge dieses Antrages von der Besichtigung wegen Unzulänglichkeit der Mittel auch diesmal abgegangen.

Nach erspürter Tagesordnung wird, nachdem sich kein Mitglied zu etwaiger Antragstellung gemeldet, die Versammlung geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. April.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Am 29. v. Abends war eine Anzahl von Delegirten bei Kaiser Wilhelm zu einem Herrenabend geladen. Auch der französische Botschafter Herbet hatte einzelne Delegirte zu sich geladen. — Die Confirmation des Prinzen Alfred, des Sohnes des Herzogs von Edinburgh, hat am 30. v. Mittags in Koburg in Gegenwart des Prinzen von Wales und des Herzogs Ernst stattgefunden.

— (Festafel — Fackelzug.) Subscriptionslisten zur Theilnahme an der Festafel liegen im Casino und im Gewerbeverein auf. Die Ausgabe der Karten zur Festafel erfolgt für Hermannstädter Donnerstag den 3. d. in der Marktamtstange, großer Ring 11, für Auswärtige ebendasselbst auch Samstag den 5. April Vormittag. — Die Theilnehmer am Fackelzug werden durch Listen, welche in Umlauf gesetzt sind, concibirt. Uebrigens nehmen auch Obmann Kessler und Obmannstellvertreter Theis Anmeldungen an.

— (Frau Cornelia Prielle), welche, bei ihrer Ankunft von Klausenburg am 31. v. Nachmittags auf dem hiesigen Bahnhofe von der in corpore erschienenen Backstuf'schen Theatergesellschaft, sowie von zahlreichen Verehrern und Verehrern ihrer Kunst, unter Ueberreichung einer Blumenpende, in herzlichster Weise begrüßt, in einer vom k. ung. Postmeister Herrn Karl Kreuzer zur Verfügung gestellten Equipage zu dem bei einer hier wohnenden Freundin und Landsmännin aus Marmaros-Sziget bereit gehaltenen Absteigequartier fuhr, empfing gestern Mittags die Abordnungen des Hermannstädter ungarischen Dilettanten-Vereines und des Hermannstädter ungarischen Gesangsvereines. Namens des ersteren verdolmetschte Professor Dr. Gabriel Boros in formvollendet-glänzender und schwungvoller Ansprache die Gefühle der Freude und Verehrung, welche die Hiesigkeit der großen Künstlerin erweckt. Namens des letzteren gab Dr. J. Köp denjenigen Empfindungen berebten Ausdruck. Die gefeierte Künstlerin, durch die ihr bewiesene zarte Aufmerksamkeit auf's Angenehme berührt, dankte in schlichten, gemüthlichen Worten und wußte in der ihr eigenen liebenswürdigen Weise jedem der Deputations-Mitglieder etwas Verbindliches zu sagen.

— (Musikalisches.) Dem „Journal von Abbeville“ entnehmen wir folgendes: In einem von der philharmonischen Gesellschaft veranstalteten Wohlthätigkeits-Concert trat die Pianistin Fräulein Angela Janicki, preisgekrönt vom Wiener Conservatorium, mit hervorragendem künstlerischem Erfolge auf. Im 4. Concert von Rubinstein entzückte die außerordentliche Fülle und Macht ihres Tones neben besonderer Grazie und Feinheit. Die geniale Wiedergabe von Liszt's Paraphrase über „Rigoletto“ fand allgemeine Bewunderung. Die diatonischen und die chromatischen Passagen einfach und in Terzen waren von unvergleichlicher Reinheit, die Ornamentik von seltener Rundung und Zartheit, während die linke Hand Melodie und Begleitung mit künstlerischer Vollendung fein gezeichnet wiedergab. Der stürmische Beifall veranlaßte Fräulein Janicki zur Zugabe einer Blüette, welche ihr bedeutendes Talent, ihre brillante Technik und ihren kunstverständigen Vortrag glänzend zeigte.

— (Reichstagsabgeordnetenwahl.) In Magyar-Lapos ist am 31. v. Baron Karl Bornemissa, Candidat der liberalen Partei, zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

— (Concurs.) Für das Schuljahr 1890/91 werden in den Officiers-Bildungscurs des activen Standes der Ludovica-Akademie 60 Jünglinge, die noch nicht im wehrpflichtigen Alter stehen und sich freiwillig melden, aufgenommen. Dieser Curs dauert vier Jahre und besteht demgemäß aus vier Jahrgängen. Zu Beginn des Schuljahres 1890/91 sind im ersten Jahrgange 9 Avarier, 15 Halb- und Ganz-Zahlplätze und 36 Privat-Stiftungsplätze zu besetzen. Für die übrigen Jahrgänge ist eine Aufnahme nicht zulässig. Der Concurs wird eröffnet auf die 15 Zahlplätze und auf die 19 ganzfreien Stiftungsplätze; die 36 Stiftungsplätze aber werden auf Grund der Präsentation der berechtigten Parteien besetzt werden. Gesuche um Aufnahme sind, vorchriftsmäßig instruiert, bis zum 15. Mai l. J. einzureichen. Den Gesuchen sind beizulegen: a) ein Zeugniß über den Besitz der ungarischen Staatsbürgerschaft; b) ein ärztliches Zeugniß; c) ein Verzeichnis der Familienmitglieder; d) ein Verzeichnis der Familienmitglieder bezeichnender Ausweis über den Familienstand für Frei- oder Halbzahlpflichte und ein Taufschein für Ganzzahl- oder Stiftungsplätze. Das Alter erstreckt sich vom noch nicht vollendeten 13. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre. Wenn ein Gesuchsteller das 16. Lebensjahr überschritten hat, kann die Aufnahme nur auf Grund allerhöchster Bewilligung Sr. Majestät des Königs erfolgen. Ferner ist dem Gesuche beizulegen: d) ein

Moralitätszeugniß, wenn dasselbe nicht schon in dem Schulzeugniße enthalten ist; e) ein Zeugniß über die gute Absolvierung von vier Gymnasial-, Realgymnasial-, Realschul- oder von vier Classen einer anderen gleichberechtigten Lehranstalt; f) für Halb- und Ganzplätze ist nachzuweisen, daß die Angehörigen des Bewerber's das jährliche Verpflegungspauschale von 300, beziehungsweise 600 fl. zu bezahlen vermögen; g) für Frei- und Halbzahlpflichte im Besuche die Anwesenheit der Eltern (des Vormundes), ob außer dem Bewerber noch ein anderes Kind auf einem Staats- oder Privat-Stiftungsplatze erzogen werde, oder ob eines derselben ein Stipendium genießt. Die Aufnahmeprüfung erstreckt sich auf ungarische und deutsche Sprache, Geographie, allgemeine Geschichte Mathematik und Physik in dem Umfange der unteren vier Mittelschulclassen. Kroatisch-slavonische Bewerber können die Aufnahmeprüfung in kroatischer Sprache ablegen, doch müssen sie der ungarischen Sprache so weit mächtig sein, daß sie dem Vortrage zu folgen vermögen.

— (Der älteste Proceß in Ungarn.) In dem aus dem Jahre 1350 datirenden Erbschaftsproceße, bei dem fast sämtliche Adelsgeschlechter Ungarns interessirt sind, findet die Erbschaftsvertheilung am 13. April in Budapest statt. Die Erbschaft, welche einst Millionen betrug, ist im Laufe der Jahrhunderte derart zusammengeschnitten, daß auf einzelne Erben kaum 50 kr. Erbtheil entfallen dürften.

— (Ausgestoßen.) Der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Bajaty wurde am 30. v. in der Generalversammlung des Consortiums „Politik“, dessen Mitglied es durch zehn Jahre war, ausgestoßen. Dr. Bajaty war früher Altsege und sogar Präsident des genannten Consortiums, dessen Zweck die Herausgabe böhmischer Zeitschriften ist und dem selbstverständlich in der böhmischen Gesellschaft große Bedeutung beigelegt wird.

— (Arbeiter-Strikes.) Aus Graz 29. v. M. wird berichtet, daß die Südbahnarbeiter in Marburg heute strikten, weil angeblich erkrankte Arbeiter nicht unterstützt wurden. Ein Arbeiter soll deshalb gestorben sein, ein anderer einen Selbstmord begangen haben. Der in Budapest weilende Marburger Heizhaus-Chef wurde telegraphisch rückberufen. Die Wiener Direction entsandte Vertreter, denen es schließlich gelang, die Aufnahme der Arbeiter durchzusetzen und den Strike gütlich zu beenden. — Aus Lemberg wird gemeldet: Hier brach ein Kaminseger-Strike aus.

— (Das Hamerling-Denkmal-Comité) beschloß, den Grazer Bildhauer Brandstätter mit der Ausführung des Denkmals nach dem vorliegenden Modelle zu beauftragen. Die Kosten des Werkes sind mit 10,000 fl. veranschlagt, wovon 5000 durch Sammlung schon gesichert sind. Das Denkmal wird in dem Städtischen Waikhofen aufgestellt werden.

— (Theaterstrike.) Man berichtet aus Lemberg vom 28. März: Der neue Impresario des hiesigen polnischen Nationaltheaters (ein untergeordneter Manipulationsbeamter des galizischen Landesauschusses, Namens Schmitt) reducirte plötzlich die Gagen sämtlicher Schauspieler um 33 1/2 Percent, in Folge dessen ein Strike im Theater ausgebrochen ist. Das Theater wurde heute geschlossen.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Gräfin Paul Thorooczky geborene Baroness Helene Bruckenthal am 28. v. in Gyères, im Alter von 56. Jahren. — Fürstin Hedwig Sapieha am 29. v. in Kracjany, im Alter von 84 Jahren. — Prinz Johann Czuga am 31. v. in Madrid, — der hervorragende Chirurg Professor Trelat am 28. v. in Paris.

— (Eine Ausstellung für Musiker) wird in Wien geplant. Ein vorbereitendes Comité stellte die Grundzüge für diese Ausstellung fest. Das „N. W. Ztbl.“ berichtet hierüber: Bürgermeister Dr. Briz begrüßte die Fürstin Pauline Metternich und die Theilnehmer an der Beratung. Der Bürgermeister hob hervor, daß im October vorigen Jahres die Fürstin Metternich den Gedanken zur Musikausstellung faßte, welche in der Folge auch in der Bibliothekscommission des Gemeinderathes auftauchte. Durch die Verwirklichung dieses Projectes soll ein Unternehmen geschaffen werden, welches der Stadt Wien als Musikstadt par excellence zur Ehre gereicht; die Hälfte des Reinertrages soll den Humanitätsanstalten zugewiesen werden. Hierauf entwickelte Fürstin Metternich das Programm der Ausstellung, worüber eine Debatte eröffnet wurde, an welcher sich Herrenhausmitglied Nikolaus Dumba, Schriftsteller Ludwig Speidel und Dr. Helm beteiligten. Die Ausstellung soll umfassen: 1. Manuscripte, und zwar: Partituren der hervorragenden Tonbildner, Briefe und Documente. 2. Eine Darstellung der Entwicklung der Instrumentenfabrikation. 3. Porträts und Erinnerungszeichen an hervorragende Tonbildner und Musiker. 4. Alle auf Erstaufführungen von Opern und Musikwerken bezüglichen Erinnerungen und dergleichen. Hierauf wurde die Frage erörtert, ob die Ausstellung eine internationale oder auf österreichische Sammlungen sich beschränkende sein soll. Da übereinstimmend geltend gemacht wird, daß die Musik eine internationale Kunst sei, welche keine politischen Grenzen kennt, wurde beschlossen, die Ausstellung zu einer internationalen zu gestalten, wobei Fürstin Metternich dem Gedanken Ausdruck gab, man möge sich an die Botschafter und Gesandten Oesterreichs an fremden Höfen wenden, damit durch deren Vermittelndas Interesse für diese Ausstellung im Auslande erweckt werde. Die Fürstin erklärte daß sie selbst in ihren Kreisen mit allem Eifer für das Unternehmen wirken werde. Bürgermeister Dr. Briz richtete an den anwesenden Schriftsteller Speidel die Frage, ob die Ausstellung die Unterstützung der Wiener Presse finden werde, worauf Herr Speidel erwiderte, daß diese Unterstützung gewiß sei. Bezüglich des Termines der Ausstellung wurde nach den Ausführungen der Herren Baron Vegey und Dumba beschlossen, die Ausstellung in den Monaten März bis Mai 1891 zu insceniren. Im Jahre 1891 ließe sich damit auch eine Gedenkfeier für Mozart verbinden, welcher vor hundert Jahren die „Zauberflöte“ vollendet und zu Ende des Jahres 1791 aus dem Leben schied. Fürstin Metternich regte ferner an, daß vom Finanzministerium die zollfreie Behandlung der eingekendeten Ausstellungsobjecte verlangt werden möge. Endlich wurde beschlossen, die Bibliotheks-Commission des Gemeinderathes solle geeignete Anträge über die geplante Ausstellung stellen. Auf eine scherzhafte Bemerkung der Fürstin Metternich, daß sie sich dem zu bildenden Comité gleichsam als „commis voyageur“ zur Verfügung stelle, bemerkte der Bürgermeister, daß er sowohl als auch sämtliche Mitglieder des Comité's Werth auf die Mitwirkung der Fürstin Metternich legen, da wiederholt bei früheren Anlässen bewiesen wurde, daß die Mitwirkung der Fürstin Metternich die Wirksamkeit des Comité's sei.

— (Verkehrt gepflanzte Bäume.) Es ist schon vielfach behauptet worden, daß man Bäume verkehrt einpflanzen könne, das heißt die Krone in die Erde und die Wurzeln nach oben, und daß der Baum dann weiter wächst. Hin und wieder werden auch alte Bäume gezeigt, von denen die Sage geht, daß die jetzigen Aeste eigentlich Wurzeln seien. So knüpft sich zum Beispiel an eine alte Linde im Neuen Garten bei Potsdam in der Nähe des Marmorpalais eine solche Sage, und wohl manchem Leser werden ähnliche Fälle bekannt sein. Aber Gewißheit hatte man nie, und Vorurtheilsfreie waren und sind wohl meist der Meinung, daß diese Sagen ohne Grund seien, an denen kein Wort wahr ist. Mit einem einfach abspredhenden Urtheil ist aber nichts gewonnen, und da doch vielfach die Erzählungen mit großer Bestimmtheit vorgetragen werden, verlohnte es sich wohl der Mühe, der Frage näher zu treten, umso mehr, als dieselbe ein nicht geringes wissenschaftliches Interesse bietet. Professor Kay hat deßhalb zur Lösung der Frage im Jahre 1884 im Versuchsgarten des botanischen Institutes der Berliner landwirthschaftlichen Hochschule eine Anzahl etwa 3 1/2 Meter hoher Exemplare von wildem Wein (Amelopsis) und Epheu derart eingepflanzt, daß sowohl die Spitze wie die Basis des Stammes sich im Boden befanden, der mittlere Theil aber emporragte. Im Frühjahr 1885 wurde dann bei allen Pflanzen, nachdem die in der Erde befindlichen Spitzen bewurzelt waren, das bogenförmige Verbindungsstück an seinem höchsten Punkte durchschnitten. Es waren also von jetzt an die aufrechte und die verkehrte Hälfte jedes Stockes selbstständig. Im ersten Jahre gingen

